

Vorwort

Wissensorte sind wie alle Orte Bestandteile räumlicher Konstellationen, die bestimmte Handlungs- und Denkweisen ermöglichen oder begünstigen, während sie andere einschränken oder erschweren. Als solche üben sie konkreten Einfluss darauf aus, wie Wissen in seinen vielfältigen Formen hervorgebracht, gespeichert und weitergegeben wird. Die Bedeutung von Orten für die Geschichte des Wissens wurde im Zuge des *spatial turn* in grundlegenden Studien herausgearbeitet. Im Rahmen dieser Hinwendung zum Raum sind Fragen nach den örtlichen Bedingungen von Wissen und somit von Wissensorten in den Fokus verschiedener Geistes- und Sozialwissenschaften gerückt: Welche Orte spielten bei der Sammlung und Interpretation von Wissen eine besondere Rolle? Wie haben räumliche Bedingungen Theorien und Verfahrensweisen beeinflusst? Welche ortsspezifischen Formen und Medien wurden benutzt, um Wissen zu bewahren oder weiterzugeben? Und welche Relevanz hat der räumliche Bezug für die Gültigkeit des Wissens?

Für China haben einige Studien, teils gezielt und teils am Rande, angedeutet, wie bestimmte Orte mit ihren spezifischen Gegebenheiten das Wissen von Akteuren geprägt haben und prägen. Aufgrund der inhaltlichen Breite und historischen Tiefe der Frage nach Wissensorten wurden viele Themenfelder und Problemstellungen allerdings bislang nicht oder nur skizzenhaft bearbeitet. Dieser Umstand ist nicht zuletzt deshalb bedauerlich, weil Fallstudien zu chinesischen Wissensorten eine Ergänzung und Erweiterung der Begriffs- und Theoriebildung versprechen, die weitgehend von Studien zu europäischen oder anglo-amerikanischen Beispielen bestimmt wird.

Der vorliegende Band möchte einen Beitrag dazu leisten, chinesischen Wissensorten größere Aufmerksamkeit zu sichern. Er dokumentiert ausgewählte Beiträge zur XXX. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS), die mit dem Thema „Wissensorte in China“ vom 15. bis 17. November 2019 am Centrum für Asienwissenschaftliche und Transkulturelle Studien (CATS) der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg stattfand.

Die elf, zum Teil auf Englisch verfassten Einzelstudien und der einführende Überblicksartikel spannen einen zeitlichen Bogen von der Han-Zeit bis zur Gegenwart. Thematisch stehen mit Institutionen der höheren Bildung, Stätten der beruflichen Aus- und Weiterbildung, Orten der Präsentation und Vermarktung von Büchern sowie

Texten, die sich als Wissensorte eigener Art verstehen lassen, vier Bereiche im Fokus dieses Bandes, die einander sinnvoll ergänzen und in bisherigen Studien noch nicht ausreichend untersucht wurden.

In seinem einführenden Aufsatz rekapituliert Joachim Kurtz die theoretischen Entwicklungen, die Studien zu Wissensorten angeregt haben und lässt einige der Orte Revue passieren, welche die Produktion und Weitergabe von Wissen im China der Kaiserzeit geprägt haben. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, legt sein Überblick das Fundament für eine Bestandsaufnahme der einschlägigen sinologischen Literatur und benennt Bereiche, die für künftige Forschung als besonders vielversprechend erscheinen.

Die folgenden drei Beiträge befassen sich mit der Einrichtung und Entwicklung von Institutionen höherer Bildung. Emily Graf zeigt am Beispiel des Museums für den Schriftsteller Pu Songling, wie politische Ideologie die Auswahl, Kombination und Kontextualisierung von Ausstellungsstücken bestimmt und damit die Wissensvermittlung zu einer historischen Figur prägt. Dabei wird insbesondere das Spannungsverhältnis zwischen dem literarischen Werk des Autors und seiner späteren geschichtlichen Einordnung deutlich. Der Aufsatz von Chen Hailian beleuchtet die Gründung einer der ersten modernen Bildungseinrichtungen in China, der Beiyang-Universität in Tianjin. Er zeigt, dass dieser Ort zur Ausbildung von Ingenieuren konzeptionell Anleihen bei westlichen Bildungseinrichtungen nahm und auch ein Teil des Personals, der Lehrmethoden und der Ausstattung aus westlichen Ländern stammte. Zugleich baute die Beiyang-Universität auf chinesischen Vorläuferinstitutionen und Ausbildungskonzepten auf und schloss an einen chinesischen Diskurs zu technischer Ausbildung an, in dem traditionelle konfuzianische Vorstellungen eine integrale Rolle spielten. Der Aufsatz von Immanuel Spaar beleuchtet den Einfluss von Regeln und Ritualen auf Lehre und Lernen im Umkreis von Akademien in der späten Ming-Zeit. Im Zuge regelmäßiger Zusammenkünfte der sogenannten „Gemeinschaften“ der Schüler Wang Yangmings wurden die Einhaltung moralischer Konventionen und die individuellen Lernfortschritte überprüft. Wurden die Gemeinschaften anfangs noch in Akademien abgehalten, bewirkte die zunehmende Ritualisierung des Ablaufs der Treffen, dass die Gemeinschaften bald losgelöst von Akademien an unterschiedlichen Orten stattfinden konnten.

Zwei weitere Beiträge dieses Bandes richten den Blick auf berufliche Aus- und Weiterbildungsstätten. Martin Hofmann zeigt, welche Anforderungen an Lehrlinge in chinesischen Pfandleihhäusern der späten Kaiserzeit gestellt und wie sie ausgebildet wurden. Die Analyse von Handbüchern zum Pfandleihgewerbe macht deutlich, dass

neben Fähigkeiten zur exakten Bewertung, sicheren Verwahrung und korrekten Verbuchung von Pfandstücken auch moralisches Betragen und Menschkenntnis geschult werden sollten. Die Handbücher selbst dienten als Hilfsmittel bei der Ausbildung, konnten mündliche Belehrung sowie eigene Erfahrung und Beobachtung aber nur ergänzen, nicht ersetzen. Damian Mandżunowski betrachtet eine besondere Funktion von Fabriken in der Volksrepublik China: Die Weitergabe von Wissen beschränkte sich dort nicht nur auf die Prozesse der Güterproduktion, sie umfasste auch ideologische Indoktrinierung. In Lesegruppen wurden den Mitarbeitenden ausgewählte politische Texte vermittelt, um Patriotismus, die Loyalität gegenüber der Kommunistischen Partei und das Verständnis für die Notwendigkeit eines Sozialismus mit chinesischen Besonderheiten zu stärken.

Wissensorte, an denen Bücher als Träger aber auch Symbol von Wissen und Bildung vermarktet werden, stehen im Zentrum der folgenden drei Beiträge. Der Aufsatz von Lu An erläutert die rituelle Bedeutung einer Apparatur in buddhistischen Klöstern der Nördlichen Song-Zeit. Das *lunzang*, ein mit buddhistischen Sutren bestücktes, drehbares Bücherregal, ermöglichte Laien einen symbolischen Wissenserwerb und wurde so zu einer wichtigen Einnahmequelle der Klöster. Die Organisationsform der öffentlichen Klöster, so argumentiert der Autor, begünstigte die zunehmende Verbreitung dieser Vorrichtungen. Der Beitrag von Xie Shuyue zu Bücherbooten zeigt, dass Buchhändler in der späteren Kaiserzeit nicht immer an einen bestimmten Ort gebunden waren, sondern ihre Ware über große Distanzen zu unterschiedlichen Kunden brachten. Durch die Mobilität ihrer Boote waren die Buchhändler in der Lage, Wissen in Form von Büchern und Wissen über Bücher an verschiedenen Orten zu erwerben und an Interessenten weiterzugeben. Die Mobilität hatte allerdings ihren Preis: Für die Kunden bedeutete sie, dass das angebotene Wissen flüchtig war und zügig in Besitz genommen werden musste, denn die Boote verweilten nie lange an einem Ort. Der Beitrag von Eve Y. Lin hebt hervor, dass heutige, unabhängige Buchläden keinesfalls bloße Umschlagplätze für das in Büchern enthaltene Wissen sind. Vielmehr setzen diese Läden sich und ihre Waren gezielt in sorgfältig inszenierte intellektuelle Kontexte, um trotz zunehmender Kommerzialisierung des Buchgeschäfts ihre kulturelle Bedeutung zu behaupten. So verdeutlicht das Beispiel der Librairie Avant-Garde in Nanjing, dass nicht allein die angebotenen Bücher, sondern insbesondere der Besuch des Buchladens vor Ort dem Kunden den Eindruck vermitteln soll, Teil einer geistigen Elite zu sein.

Die drei abschließenden Aufsätze befassen sich mit Texten als Wissensorten. Die Aspekte der Wissenskategorisierung und Wissensselektion stehen im Fokus des Beitrags von Liu Wenqing, in dem ein umfangreicher Zyklus von sogenannten „Dinggedichten“ aus der Tang-Zeit betrachtet wird. Auch wenn die einzelnen Gedichte primär moralische und belehrende Ziele verfolgen, hat der gesamte Zyklus enzyklopädischen Charakter, da er nach Sachthemen geordnet ist und inhaltlich zahlreiche Überschneidungen zu zeitgenössischen Enzyklopädien aufweist. Durch die besondere Form des Gedichts entstand ein komprimiertes, leicht memorierbares Wissensarchiv. Zugleich bedeutete die starke Verknappung der Inhalte aber, dass der Leser ein umfangreiches Vorwissen haben musste, um die Verweise auf historische Figuren und deren Verhaltensweisen zu verstehen. Der literarische Wissensort des Fortsetzungsromans steht im Zentrum der Untersuchung von Virginia Y. Y. Leung. Für chinesische Intellektuelle, die sich während der 1950iger Jahre im Exil in Hongkong aufhielten, bot der Fortsetzungsroman in Zeitungsbeilagen mit erheblicher Reichweite eine Möglichkeit zur Fortführung oder Wiederbelebung ihrer literarischen Karrieren. Besonders linksgerichteten Intellektuellen diente das Format als politisches Sprachrohr und als Mittel, über Erlebnisse, Kenntnisse und Ideen aus ihrer Heimat, dem chinesischen Festland, zu reflektieren. Schließlich richtet auch Lena Henningsen den Blick auf den Wissensort des literarischen Textes. Sie erklärt am Beispiel der Kurzgeschichte „Banzhuren“, die kurz nach der Kulturrevolution verfasst wurde, dass in dieser Zeit beschränkter Verfügbarkeit von Texten die Leseakte innerhalb der fiktionalen Erzählung eine besondere Bedeutung hatten. Das Lesen und Interpretieren von Texten durch Figuren innerhalb der Kurzgeschichte eröffnete den Lesern der Geschichte neue Bedeutungsebenen und Wissenszusammenhänge.

Natürlich können die hier versammelten Beiträge auch in ihrer Summe das Thema „Wissensorte in China“ keinesfalls erschöpfen. Sie verweisen allerdings auf einige Besonderheiten. Chinesische Wissensorte benötigen nicht immer einen festen Platz, sondern sind zuweilen auch mobil und ortsungebunden. Sie dienen der Archivierung und Weitergabe von Wissen, gleichzeitig aber auch seiner Interpretation und Neuorganisation. Zudem sind die wissenschaftlichen, erzieherischen oder ideellen Funktionen der Wissensorte sind oft verknüpft mit rituellen, symbolischen oder kommerziellen Bedeutungen. Zu hoffen steht, dass die zusammengetragenen Erkenntnisse des vorliegenden Bandes als Anstoß und Ideengeber für weitere Forschung in diesem Bereich dienen können.

Die Herausgeber sind zahlreichen Personen zu Dank verpflichtet. Die Ausrichtung der Tagung wäre nicht möglich gewesen ohne die umsichtige und tatkräftige Hilfe

von Minna Hon, Huang Sing, Shupin Lang, Björn Schmidt und insbesondere von unserer Mitorganisatorin Virginia Leung. Für die Unterstützung bei der Herausgabe des Bandes danken wir zunächst den zahlreichen Fachkolleginnen und Fachkollegen, die uns im Rahmen des Peer-Review-Verfahrens wertvolle Einschätzungen und Hinweise zu den eingereichten Manuskripten gegeben haben. Monica Klasing Chen, Margo Krewinkel und Virginia Leung waren an der Redaktion der Beiträge beteiligt und haben mit scharfem Blick Fehler und Inkonsistenzen aufgespürt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Harrassowitz Verlags sowie der Vorstand der DVCS, insbesondere Roland Altenburger, haben die Gestaltung und Produktion dieses Bandes auf konstruktive und effiziente Weise begleitet. Schließlich gilt unser besonderer Dank den Autorinnen und Autoren der Beiträge für ihr Engagement und ihre Geduld.

Heidelberg, im April 2023

Martin Hofmann und Joachim Kurtz

